

Beiträge zur Höhlen- und Karst- kunde in Südwestdeutschland	Nr. 18	25-31	Stuttgart, Februar 1979
--	--------	-------	----------------------------

DIE UHLANDWEGHÖHLE IN ALTBACH, LANDKREIS ESSLINGEN (7222/01, KEUPER-LIAS-LAND)

Ralph MÜLLER, Hochdorf, und Thomas RATHGEBER, Ludwigsburg
(Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst, Stuttgart)

2 Fotos, 1 Höhlenplan

1 Name, Lage, Geologie

Die in einer Baugrube im Umlandweg angeschnittene Höhle erhielt aufgrund ihrer Lage den Namen Umlandweghöhle. Sie wird im "Höhlenkataster Südwestdeutschland" unter der Nummer 7222/01 geführt.

Die Umlandweghöhle liegt im Ortsgebiet von Altbach etwa 400 m nordöstlich der Ortsmitte direkt unter der Hangkante einer leichten Verebnung und etwa 50 m über dem Neckar. Die Oberflächengestalt des Hanges zwischen Tal-
aue und der Höhe des Schurwalds wird bei Altbach wesentlich durch die Randverwerfung des Fildergrabens bestimmt, die von Stuttgart bis Plochingen in fast gerader Linie am nördlichen Hang des Neckartals verläuft. Bis zu 170 m sind hier die Gesteine durch Zerrungen in der Erdkruste abgesunken, so dass in Altbach 50 m über dem Neckar genau die gleichen Schichten anstehen wie 170 m höher im Schurwald beim Jägerhaus, bei Schanbach oder bei Aichschiess.

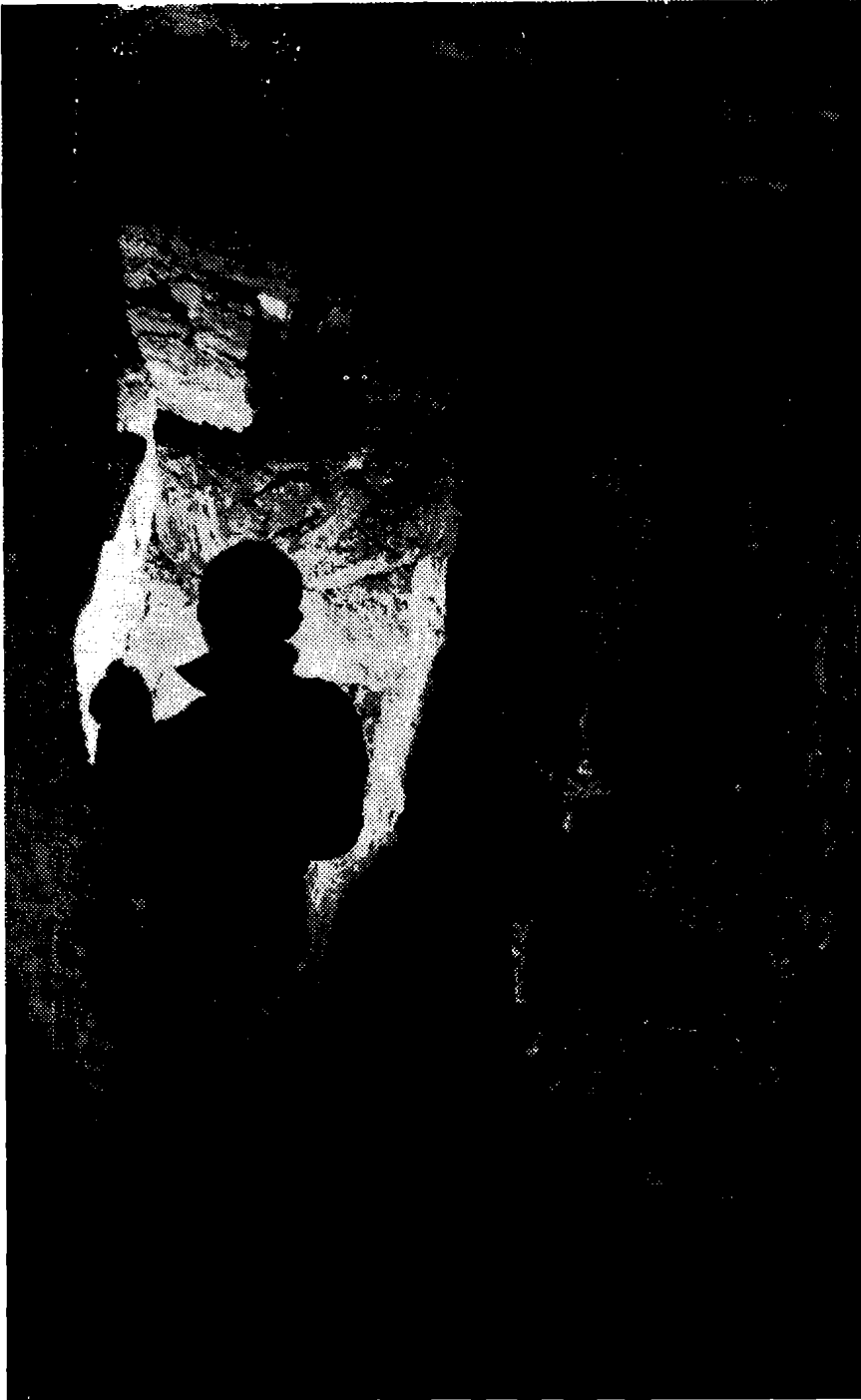
Durch die Beanspruchung, die die Gesteine bei diesem Vorgang erfahren haben, entstanden auch zahllose Klüfte. Die Umlandweghöhle ist an einer Kluft angelegt. Bei ungefähr geradlinigem Verlauf erstreckt sie sich 30 m weit in nordöstliche Richtung. Sie liegt in den Arieten-Schichten des Schwarzen Juras (Lias α 2) und zwar in Sandsteinschichten, die 30 - 70 cm mächtig sind und mit dünnen, tonigen Schichten wechsellagern. Dieser Befund ist wichtig für die Erklärung der Raumformen durch Gleitvorgänge und Abbrechen der Sandsteinpakete an solchen Fugen und Klüften, wie weiter unten dargelegt wird.

Basisdaten: Koordinaten: r 35 28 160, h 53 98 930; Höhe des Eingangs: 295 m ü.NN; Gemeinde Altbach; Landkreis Esslingen.

2 Entdeckung, Vermessung, Längen

Die Höhle wurde am 4. Juli 1978 von Herrn BEUTEKAMP, Altbach, und dessen Sohn entdeckt und im eingangsnahen Teil erstmals befahren. Die Erforschung bis zum Höhlenende sowie die Vermessung führten Ralph MÜLLER und Thomas RATHGEBER am 8./9. Juli 1978 durch. Die Vermessung erfolgte mittels eines Routenzugs bei acht festen Messpunkten. Die Daten wurden mit Kompass, Neigungsmesser und Massband ermittelt. Der Höhlenplan in Grund- und Aufriss und mit Profilen wurde im Mass-Stab 1:100 aufgenommen. Die Reinzeichnung fertigte T. RATHGEBER, der auch das Planoriginal aufbewahrt.

Die Gesamtlänge der Umlandweghöhle beträgt 30 m. In waagrechter Richtung erstreckt sie sich 28 m, senkrecht 3 m.



*Foto 1: In der hallenartigen Gangerweiterung (vergleiche Profil 2).
Blick zum Eingangsschluf.*

3 Raumbeschreibung, Befahrung

Die Uhlandweghöhle beginnt mit einem 2 m langen Kriechgang, der zwischen ziemlich aus dem ursprünglichen Verband gelösten Gesteinspaketen hindurch führt. Die Breite beträgt maximal etwa 60 cm, die Höhe direkt an der Trauflinie, also am Beginn des Hohlraums, 60 cm, weiter innen an der niedrigsten Stelle 30 cm. In einer engen Spalte der linken Seite sitzt ein beachtlicher Stalagmit. Auch die Wände zeigen schon hier eine intensive Versinterung. Die Gangsohle besteht - wie in der ganzen Höhle - aus Gesteinsschutt, der in mehr oder weniger lehmige und sandige Feinsedimente eingelagert ist.

Der Kriechgang mündet mit einem 1,5 m hohen Absatz in den zweiten Raum der Höhle, eine hallenartige Erweiterung. Die Wände haben einen Abstand von fast einem Meter; die Raumhöhe beträgt an der höchsten Stelle über 3 m. Der Bodenverlauf ist unruhig. Man steigt erst ab, dann wieder auf

Foto 2: Blick auf
die Versturzböcke
bei Messpunkt 2.



und muss schliesslich über einige riesige von der Decke gestürzte Blöcke hinwegturnen. Neben dem in die "Halle" mündenden Kriechgang führt auf der linken, westlichen Seite eine schräge Aushöhlung etwas nach oben; ihren schiefen Boden bilden verstürzte Blöcke. An der rechten, östlichen Wand der Halle zieht ein steiler, kastenförmiger Gang herab, der nach einem Meter in einer Versturzzone ausmündet. Besonders zahlreich sind hier Tropfsteine gewachsen. Gut ist in der Halle die Neigung der linken, also talseitigen Wand zu erkennen; die parallel dazu verlaufende rechte Wand hängt demnach über.

Am Ende der fast 5 m langen Halle wird der weitere Gangverlauf von einem Versturz unterbrochen (siehe Foto 2). Ganz an der linken Wand bzw. an einem Deckenvorsprung muss man sich neben einem labilen Felsblock hinabzwingen. Hier erreicht man eine noch 50 cm breite Passage, die mit einer Höhe von höchstens 1,6 m unter leichter Linksbiegung etwa 3 m weit geht. Jetzt ist man am engsten Teil der Höhle angelangt. Die Wände sind unver-

ändert geneigt und haben einen Abstand von etwa 30 cm. Die Raumhöhe ist 1,4 m. Kristalle an den Wänden und spitze Steine am Boden bilden Widerhaken.

Dem weiteren Verlauf der Kluftspalte folgend gelangt man etwa 2 m hinter Messpunkt 4 in geräumigere Teile. Bei zunächst noch gleicher Breite kann man sich wenigstens aufrichten. Es gilt, sich an Klemmblöcken und Wandsimsen mühsam hochzuziehen, um den sperrenden Versturzhügel bei Messpunkt 5 zu übersteigen. Danach wird der Gang wieder etwas weiter. Bei einer Breite von 40 - 50 cm kann man sich bequem fortbewegen. Wiederum ab- und aufsteigend gelangt man in den Endbereich. Die Decke senkt sich hier besonders rasch. Die Wände treten wieder dichter zusammen. An einer kreuzenden Kluft ist die Uhlandweghöhle zuende: Die Fortsetzung der Hauptkluftspalte ist mit Lehm und anderem Lockermaterial verstopft, das teilweise herausgefallen ist. Zudem wäre die Spalte auch ohne Füllung unbefahrbar eng.

4 Höhleninhalt

Zur Ausfüllung der Höhle gehören in erster Linie Tropfsteine und flächige Sinterbildungen, aber auch Kalzitkristalle, die grosse Flächen bedecken, sowie die Ablagerungen am Boden, die aus Steinen, Felsblöcken, Lehm und Sand bestehen.

Tropfsteine und andere Sinterbildungen treten gehäuft im Eingangsbereich und in den Versturzzonen über und am Rand der Halle auf. Bemerkenswert ist ein 10 cm hoher Stalagmit mit fast ebenso dickem Sockel. Auch Sinterfahnen gibt es.

Tropfsteinbildung in einer Höhle, die im Sandstein liegt, ist zunächst merkwürdig, denn Tropfsteine bestehen ja aus Kalk, den das Wasser beim Weg durch die Gesteinsschichten gelöst hat und in einem Hohlraum unter besonderen Bedingungen wieder abscheidet. Nun lagern aber über den Sandsteinschichten der Uhlandweghöhle die Arieten-Schichten, in denen Kalksteinbänke vorkommen (Diese wurden in der Nähe wohl sogar abgebaut und verarbeitet: darauf deutet der Strassenname "Im Kalköfele" hin). Im "Arieten-Kalk" hat also das einsickernde Wasser Kalk gelöst, ist durch die ja offensichtlich vorhandenen Klüfte nach unten gedrungen und hat im lufteerfüllten Raum der Uhlandweghöhle Tropfsteine und andere Sinterformen gebildet.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch, dass man in der Höhle einen leichten Luftzug spürt. Die Wände sind stellenweise feucht. An einigen Stellen tropfte es während der Vermessung ziemlich heftig, draussen fiel ein langanhaltender Regen. Höhlenbewohnende oder eingeflogene Tiere haben wir keine beobachtet.

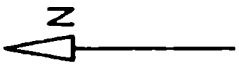
5 Zur Entstehung der Uhlandweghöhle

Die Höhle verdankt ihre Entstehung zweifellos nicht der lösenden Tätigkeit des Wassers, die in den Kalkgesteinen für die Höhlenbildung verantwortlich ist. Zum einen liegt die Uhlandweghöhle nicht in einem wasserlöslichen Gestein, sondern im Sandstein, zum andern finden wir nirgends die charakteristischen Raumformen, die bei einer Entstehung durch Wasser vorhanden sein müssten. Die Höhle verdankt also ihre Bildung anderen Kräften, die herauszufinden einerseits die in der Höhle gewonnenen und in Plan und Beschreibung festgehaltenen Befunde, andererseits das in geologischen Karten und Facharbeiten dokumentierte erdgeschichtliche Geschehen in Beziehung zu bringen sind. Durch Vergleich mit anderen Höhlen ähnlicher Form und ähnlicher Lage ergibt sich dann ein Modell zur Deutung der Höhlenbildung.

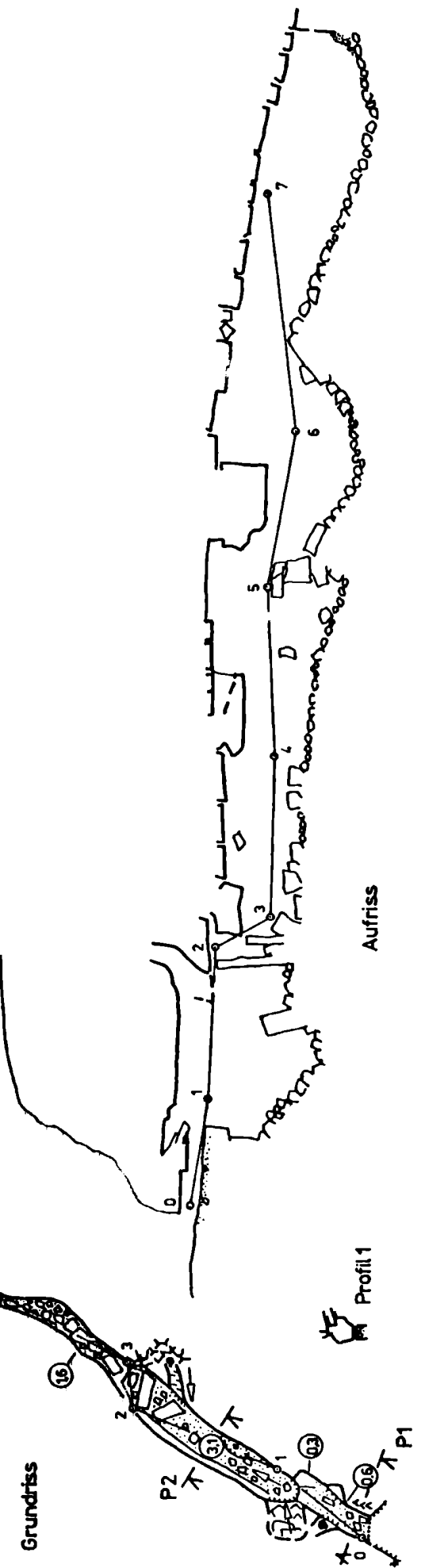
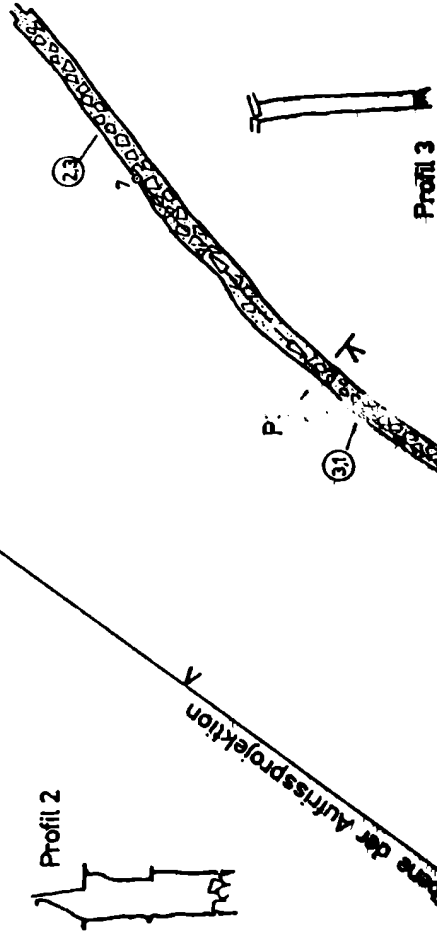
Uhlandweghöhle

EH 0,6 m
EB 0,6 m

Aufnahmemass- stab:	1:100	
Katastrernummer:	7222/01	Gestein: Lias alpha 2
Kartenblatt:	7222 Plochingen L7322 Göppingen	Längen: gesamt 30 m horizontal 28 m, vertikal 3 m
Koordinaten:	r 35 28 160 h 53 98 930	Vermessung: 08-09.07.1976 R. MÜLLER, T. RATHGEBER
Höhe des Eingangs:	295 m	Zeichnung: 31.07.1976 T. RATHGEBER
Gemeinde:	Altbach	Lage: Im Uhlandweg, ca. 400 m NE der Ortsmitte
Kreis:	Esslingen	



- Signaturen**
- Kontur des Hohlräume
 - Absatz
 - Befüllteil
 - Raumhöhe (in m)
 - Trauflinie
 - Messpunkt, -linie
 - Lehm, Sand
 - Gesteinsschutt, Verbruch
 - Stalagmit
 - Stalaktiten, Säule
 - flächiger Sinter (Boden, Wand)



Von grundlegender Bedeutung war zunächst einmal die Entstehung der Südwest-Nordost-verlaufenden Kluft, die ziemlich sicher mit dem Einbrechen des Fildergrabens in Verbindung gebracht werden darf, da diese Kluftichtung annähernd senkrecht auf der Streichrichtung der nördlichen Grabenrandverwerfung steht. Ursprünglich war die Kluft nur eine Trennfläche im Gestein, sicher ohne bedeutenden Hohlraum, höchstens ein millimeterbreit klaffender senkrechter Spalt. Bei fortschreitender Abtragung der Landoberfläche, Eintiefung des Neckartals und Anlage von aus dem Schurwald steil herabziehenden Bachschluchten kamen die Gesteinsschichten in der Umgebung der Kluft an einen Bergvorsprung zu liegen.

Sowohl in den Sandsteinen des Schwarzen Juras als auch in den unterlagernden Keupergesteinen gibt es tonige Schichten. Bei der Entstehung der heutigen Landschaft kam nun die Umgebung der Höhle in den Bereich, wo einsickerndes Wasser diese Tonschichten zu einer schmierenden Gleitfläche verwandeln kann. Bei entsprechender Schichtneigung - nämlich zum Tal hin - kommt es so zu einem Abgleiten ganzer Schichtpakete. Und dabei reißen die schon viel früher angelegten, bis jetzt hauchdünnen Klüfte zu breiten Spalten auf.

In anderen Gesteinen können solche Spalten bis zu 40 m tief sein, in Ausnahmefällen noch tiefer. Auch die Breite schwankt von "gerade befahrbar" (ca. 25 cm) bis zu Abmessungen im Meterbereich. Manchmal liegen mehrere solcher Spalten in parallelem Verlauf und parallel zum Talhang hintereinander und können über Verbindungsgänge durchgehend befahren werden (Beispiel: 7022/02 Katzenloch bei Backnang). In allen diesen Fällen und auch bei der Uhlandweghöhle ist aber eine schützende Deckschicht unerlässlich, um nämlich den aufgerissenen Hohlraum vor der Verfüllung mit Material, das von oben hereinbricht, zu schützen.

Meist übernimmt diese Funktion eine mächtige Felsbank, die sich beim Abreiss- und Gleitvorgang anders verhält als die unterlagernden Schichten. Sie deckt dann die Abriss-Spalte voll ab: solche Höhlen haben eine ebene Decke. Die Uhlandweghöhle hat keine ebene Decke; aber auch hier haben sich die überlagernden Schichten anders verhalten als die mächtigen Sandsteinbänke im Bereich des Hohlraums. Wohl wiederum an einer tonhaltigen Gleitschicht wurde die Bewegung dieser Deckschichten verzögert oder beschleunigt. Nach genügender Öffnung der Spalte brach die Decke herein. Die Klötze und Platten erhielten jedoch keine grosse Bewegungsfreiheit und haben sich von rechts und links her gegenseitig verkeilt. Loses Material konnte von oben freilich noch herabfallen und bildet zusammen mit grösseren Brocken die heutige Höhlensohle. In Entstehungszeiten der Höhle lag der Boden sicher noch tiefer.

Wenn keine günstige Deckschicht vorhanden ist, wird die ganze Spalte von oben her ausgefüllt, und es ist kein Hohlraum mehr vorhanden. Hierfür war ein gutes Beispiel in derselben Baugrube weiter hangabwärts zu sehen. Sand, eckige Steine und Verwitterungsboden füllten eine ca. 60 cm breite Kluftspalte völlig aus. Dies wäre unter Umständen auch das weitere Schicksal der Uhlandweghöhle: wenn nämlich die Aufreissbewegung weitergeht, die Spalte so breit wird, dass die abdeckenden Schichten nicht mehr gegenseitig klemmen und in den Hohlraum herein brechen. Dann dürfte die nachfolgende Verfüllung von oben sehr rasch gehen. Vielleicht wäre dann an der Erdoberfläche, wie oft in solchen Fällen, ein "Erdfall" oder gar ein Graben zu sehen.

Ein weiterer Befund passt nicht so recht in die Theorie der Entstehung als Abrisskluft: In der Uhlandweghöhle liegt die talseitige Höhlenwand in ihrem gesamten Verlauf einige Zentimeter höher als die Wand auf der Bergseite. Typisch für eine Abrisskluft ist wiederum die kleine Spalte, die 3 m weiter bergwärts und parallel zur Uhlandweghöhle verlaufend ange-

schnitten worden ist. Auch sie konnte einige Meter weit befahren werden, war aber wesentlich enger (am Eingang 40 cm).

Vermutlich verlaufen weiter bergwärts noch mehr solcher Spalten. Doch daraus eine Gefahr für die im betreffenden Bereich stehenden Gebäude abzuleiten, wäre unsinnig, solange keine konkreten Anhaltspunkte vorhanden sind. Die Uhlandweghöhle zieht allerdings genau unter das Haus auf dem Nachbargrundstück.

6 Höhlenschutz

Oberstes Prinzip der Höhlenforschung ist heute, das Naturgebilde Höhle in seinem ursprünglichen, bei der Entdeckung vorgefundenen Zustand zu belassen und nichts zu verändern, zu verschmutzen oder gar abzuschlagen. Wir haben uns von Anfang an bemüht, die Entdeckung der Uhlandweghöhle nicht allzusehr zu verbreiten und das Objekt zu schützen und wenn möglich (auch im Hinblick auf die Gebäudesicherung) einen Zugang zu erhalten.

Der Inhalt der Uhlandweghöhle konnte leider nicht geschützt werden: Ein dauerhafter Verschluss des Eingangs war nicht gleich zu erreichen und die Entdeckung im Ort schon zu sehr bekannt. Trotz der offensichtlichen Gefahren für Unkundige sind recht viele Leute zu einem Abenteuer in die Unterwelt gestiegen und haben in der Uhlandweghöhle geplündert, so gut es nur ging. Dass auch Fachkundige darunter gewesen sein sollen, haben wir gerüchteweise gehört. Die schönen Tropfsteine sind alle weg, auch viele Kristalle. Sie liegen jetzt unansehnlich in den Schubladen der Mineraliensammler.

Die Höhle selbst und ein dauerhafter Zugang dürften inzwischen allerdings gesichert sein. Vom zuständigen Referat des Landratsamtes Esslingen wurde ein Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet. Auch das Geologische Landesamt Baden-Württemberg betont in seiner Stellungnahme, dass "Höhlen wie die am Uhlandweg in Altbach... keineswegs alltäglich und bisher für den Bereich des Unteren Juras... nicht bekannt" sind.

Schrifttum

A.A.: Überraschende Höhlenentdeckung in Altbach. - Amtsblatt der Gemeinde Altbach, Jg. 1978, Nr. 36, 1-2, 1 Höhlenplan; Weil der Stadt 1978. [Gekürzte Fassung des hier abgedruckten Berichts, anonym erschienen.]

BERNER, Jürgen: Höhle in Altbach entdeckt. 30 Meter langer Hohlraum. - Esslinger Zeitung, 110, 200, 02.09.78, S. 11, 1 Abb., 1 Foto; Esslingen 1978.

[Der Artikel ist bis auf den 6,5-zeiligen Vorspann und die Schlussbemerkung die von J.BERNER gekürzte Fassung eines Manuskripts von T.RATHGEBER. Das Foto - wohl von J.BERNER - zeigt einen unbekanntes, aufgrund des Bildes aber ggf. identifizierbaren Tropfsteinräuber, der aussteigend gerade im Höhleneingang liegt; der kerzenförmige Tropfstein, den der Unkannte in seiner rechten Hand hält, ist ca. 35 cm lang. Der abgedruckte "Querschnitt der in Altbach entdeckten Höhle" ist unser Aufriss, in dem von J.BERNER der Polygonzug samt Messpunkten und deren Beschriftung (bis auf die "0" am Eingang) sowie einige Linien wegretuschiert wurden; auch die Angabe "Maßstab 1:100" stimmt nicht: der Aufriss wurde um einen unbekanntes Faktor verkleinert.]

Anschriften der Verfasser:

Ralph Müller, A.-Schweitzer-Strasse 16, 7311 Hochdorf

*Thomas Rathgeber, Staatliches Museum für Naturkunde in Stuttgart,
Zweigstelle Ludwigsburg, Arsenalplatz 3, 7140 Ludwigsburg*